

Intervention zur Unterbrechung von Gewalt in Partnerschaft und Familie

Der Ansatz von Max van Trommel

Rainer Fritz

Zusammenfassung

Beschrieben wird eine Intervention von Max van Trommel zur Unterbrechung von Gewalt in Partnerschaft und Familie, die er seit Jahren in vielen Seminaren praxisorientiert an konkreten Beispielen lehrt. Die Intervention geht von folgenden Prämissen aus:

- Wenn der Therapeut den Verdacht hat, dass Gewalt vorkommt, spricht er dies offen an.
- Wenn Gewalt vorkommt, hat die Intervention zur Unterbrechung von Gewalt Vorrang vor jeder anderen therapeutischen Intervention.
- Im Umgang mit Gewalt ist unbedingter Respekt den Personen gegenüber zu verbinden mit einer Haltung, dass Gewalt niemals akzeptabel ist.
- Die Intervention hilft dem Opfer Verantwortung für seinen Schutz und dem Täter Verantwortung für seine Tat zu übernehmen.
- Zur Unterbrechung von Gewalt ist Abstand nehmen und Abstand zulassen von zentraler Bedeutung.

Einleitung

Es kommt immer wieder vor, dass es in Konfliktsituationen, die eskalieren, in geringerem oder größerem Ausmaß zu

Gewalt kommt. Manchmal wird darüber offen gesprochen. Manchmal erfahren wir davon nur, wenn wir direkt nachfragen. Gewalt wird gerne tabuisiert oder verharmlost, nicht nur von den Klienten, sondern auch von den Therapeuten, oft aus Hilflosigkeit. Aber auch unser therapeutisches Verständnis kann uns im Umgang mit Gewalt hinderlich sein.

Gewalt wird gerne tabuisiert oder verharmlost, nicht nur von den Klienten, sondern auch von den Therapeuten, oft aus Hilflosigkeit.

Der Anspruch der Allparteilichkeit bzw. Neutralität, der Anspruch, Hintergründe zu verstehen, statt voreilig zu handeln, die Idee der Zirkularität, nach der immer beide zur Eskalation beitragen, können eine klare Position gegenüber Gewalt

erschweren.

Die folgende von Max van Trommel entwickelte Strategie soll helfen, mit Gewalt in Partnerschaft und Familie kompetent umzugehen.

Grundprinzipien der Intervention

Im Umgang mit Gewalt verbindet der Therapeut Akzeptanz und Respekt gegenüber der Person des Klienten mit klarer persönlicher Stellungnahme gegen Gewalt.

Die Strategie sieht vor, jede therapeutische Arbeit zu unterlassen, solange nicht gesichert ist, dass die Gewalt beendet ist. Taucht im Laufe der weiteren Therapie Gewalt wieder auf, unterbricht der Therapeut die therapeutische Arbeit und geht zurück zur ursprünglichen Strategie. Der Therapeut stellt klar, dass er im Zweifel dem Opfer glaubt, wenn dieses sagt, dass wieder Gewalt vorgekommen ist. Er tut dies nicht um der Wahrheit willen, sondern um auf der sicheren Seite zu sein.

Auch wenn offiziell keine therapeutische Arbeit stattfindet, ist die folgende Intervention zutiefst therapeutisch, da sie darauf gerichtet ist, die mit Gewalt häufig verbundene Symbiose aufzulösen und jedem seine Verantwortung zurückzugeben.

Gewalt thematisieren

Zunächst nimmt der Therapeut natürlich in der üblichen Weise respektvoll akzeptierend Kontakt mit den Klienten auf. Stellt er konkrete Fragen zum Umgang der Klienten miteinander, erfährt er möglicherweise etwas über Gewalt. Wird darüber nicht gesprochen, besteht aber der Verdacht, so fragt der Therapeut direkt danach, ob Gewalt vorkommt. Wird er von den Klienten gefragt, wie er darauf kommt, muss er dies nicht begründen. So kann er beispielsweise sagen: die Frage ist mir einfach gekommen, ich weiß auch nicht warum.

Interview zum Erkennen des Musters, das Gewalt beinhaltet

Folgende Fragen helfen, das Muster, das Gewalt beinhaltet, zu erkennen:

- Wie kommt es zu Gewalt?
- Wer tut/sagt was, wann genau?
- Wann ist die Gefahr von Gewalt größer?
- Wenn...was passiert dann?
- Wie geht es dann weiter?
- Wie weit ist es mit der Gewalt schon gegangen?
- Was könnte im schlimmsten Fall passieren?
- Woran können Sie erkennen, dass Gewalt droht?
- Welches Verhalten Ihrerseits könnte, ohne dass Sie es wollen, die Wahrscheinlichkeit für eine gewalttätige Reaktion erhöhen?

Unbedingter Respekt gegenüber den Personen, keine Neutralität gegenüber Gewalt

Die Grundhaltung lässt sich, wie folgt, beschreiben und kann in einer persönlichen Stellungnahme des Therapeuten so oder so ähnlich zum Ausdruck kommen.

„Ich habe Respekt vor Ihnen als Personen, ich kann mir Ihre Hilflosigkeit gut vorstellen und habe verstanden, wie es

bei Ihnen zu Gewalt kommen kann, ich bin aber nicht neutral gegenüber Gewalt. Das hat damit zu tun, dass Gewalt unkalkulierbare Risiken enthält. Wir wissen nie, wo die Gewaltspirale endet.

Aus meiner Erfahrung weiß ich, dass wenn wir hier miteinander über Ihre Probleme reden, vorübergehend die Spannung zunehmen kann. Damit steigt naturgemäß die Gefahr, dass es zu Gewalt

Ich bin aber nicht neutral gegenüber Gewalt.

kommt. In diesem Fall wäre ich als Therapeut mitverantwortlich und dieses Risiko kann ich nicht tragen. Deshalb möchte ich mit Ihnen zunächst ausschließlich darüber reden, wie die Gewalt aufhören kann. Solange die Gewalt noch nicht aufgehört hat, kann ich mit Ihnen nicht über andere Probleme reden.“

Das Opfer unterstützen, dass es Verantwortung für seinen Schutz übernimmt.

Das Opfer muss lernen, für seinen Schutz Verantwortung zu übernehmen, denn im Ernstfall steht es alleine. Erlernte Hilflosigkeit ist gefährlich und trägt zur Eskalation bei. Wichtig ist das Erkennen und Nutzen früher Signale, da zum Schutz oft nur wenig Zeit bleibt. Folgende Fragen an das Opfer sind dabei hilfreich:

- Woran können Sie erkennen, dass wieder Gewalt droht?
- Wenn wieder Gewalt droht, wie können Sie sich schützen?
- Haben Sie ein eigenes Zimmer?
- Gibt es einen Schlüssel zu dem Zimmer?

- Haben Sie ein Telefon in dem Zimmer?
 - Wen können Sie im Ernstfall anrufen? (U.U. Polizei)
 - Wann ist es besser, aus dem Haus zu gehen?
 - Wie können Sie Ihr Kind am sichersten schützen? (wenn Kind mitbetroffen ist)
 - Wie könnten Sie sich noch schützen?
- Folgende Fragen an den Täter sollen dessen Kooperation sichern:

- Was machen Sie, wenn sich Ihre Frau ins Zimmer einschließt? Brechen Sie dann ein?
- Können Sie sich vorstellen, dass sich Ihre Frau einschließt, nur um blaue Flecken zu vermeiden? Wenn Sie das so sehen können, werden Sie dann nicht einbrechen?
- Wenn Sie davon ausgehen, dass Ihr Partner Abstand nimmt, um die Ehe vor weiteren schlimmen Erfahrungen zu schützen, können Sie das dann besser aushalten?
- Ich kann verstehen, dass Sie den Streit lieber klären würden als auseinander zu laufen. Das ist sicher eine gute Absicht, aber in jedem Fall ist es wichtiger, dass die Gewalt aufhört. Den Streit können Sie dann hier bearbeiten.

Den Täter unterstützen, dass er Verantwortung für seine Gewalttätigkeit übernimmt und dass er seinerseits durch Abstand Gewalt verhindert.

Folgende Fragen an den Täter können dabei helfen:

- Was haben Sie gespürt, wenn Sie sich nicht mehr beherrschen konnten?
- Was können Sie tun, wenn Sie spüren, dass Sie gleich keine Macht mehr haben über Ihr eigenes Verhalten?
- Wenn es wieder zu Spannungen kommt (oder wenn Ihre Frau wieder giftige Pfeile schießt), was können Sie tun, um nicht mit Gewalt zu reagieren?
- Können Sie sich entfernen? Was

könnte dabei helfen?

- Können Sie solange wegbleiben, bis Sie ruhiger geworden sind?

Folgende Fragen an das Opfer sollen dessen Kooperation sichern:

- Wenn Ihr Mann weggeht im Streit, um nicht gewalttätig zu werden, können Sie das aushalten oder laufen Sie ihm nach?
- Wir reagieren Sie, wenn Ihr Mann zu Ihrem Schutz Abstand nimmt?
- Können Sie das aushalten, ohne ihm den Vorwurf zu machen, er stelle sich den Problemen nicht?
- Wenn Sie davon ausgehen, dass Ihr Partner Abstand nimmt, um die Ehe vor weiteren schlimmen Erfahrungen zu schützen, können Sie das dann besser aushalten?
- Ich kann verstehen, dass Sie den Streit lieber klären würden, als auseinander zu laufen. Das ist sicher eine gute Absicht, aber für mich ist es auf jeden Fall wichtiger, dass die Gewalt aufhört. Den Streit können Sie dann hier bearbeiten.

durch Abstand
Gewalt verhindern

Anti – Gewalt – Vertrag

Der beschriebene durch die Fragen initiierte Prozess sollte dann, die Antworten der Klienten aufgreifend, zu einer konkreten Vereinbarung führen, wie durch Abstand Gewalt verhindert wird. Der Abstand wird dabei mehrfach deutlich als Ehe – rettende – Maßnahme zur Vermeidung weiterer Verletzungen konnotiert um der Angst entgegenzuwirken, dass Abstand der erste Schritt zur Trennung bedeutet. Die Vereinbarung sieht vor, dass beide zustimmen, dass jeder das Recht hat, wenn er den

subjektiven Eindruck hat, dass Gewalt entstehen könnte, Abstand zu nehmen und dass dies in jedem Fall vom anderen toleriert wird. Es genügt, wenn einer die Sorge hat, auch dann, wenn der andere sie für unbegründet hält.

Mögliche Reaktionen der Klienten und Interventionen darauf

Der Täter reagiert empört: So ein Schläger bin ich auch wieder nicht?

Therapeut: „Ich weiß, es ist höchst unangenehm, so direkt über Gewalt zu reden.“

Auch mir fällt das schwer. Insbesondere verstehe ich, dass Sie nicht als Täter betrachtet werden wollen. Wer möchte das schon? Aber ich sehe nur einen Weg, dass Sie nie mehr als Täter gesehen werden, dass wir jetzt dafür sorgen, dass die Gewalt endet. Dazu brauche ich Ihre Hilfe.“

Das Opfer formuliert als Lösung, dass es wieder rasch auf den Partner zugehen sollte, da er diesen massiven Rückzug ja als besonders belastend erlebt.

Therapeut: „Das ist sehr gut gemeint. Wenn wir später hier die Konflikte bearbeiten, wird das sehr hilfreich sein, aber in diesem Fall ist es genau das Verkehrte, was dazu beiträgt, dass es wieder zu Gewalt kommen kann.“

Der Täter besteht darauf, dass der massive Rückzug des Partners gerade seine Aggression auslöst oder er fordert, dass der Partner sich konstruktiver zurückzieht.

Therapeut: „Ich kann mir vorstellen, dass das für Sie ganz schlimm ist. Auch widerspricht es ja gerade Ihrer Sehnsucht, eine gute Konfliktlösung zu erreichen. Ich bin aber sicher, in einer solchen Situation funktionieren nur zweitbeste Lösungen. Die Suche nach der besten Lösung überfordert und ist gefährlich. Deshalb möchte ich mit Ihnen darüber reden, was Sie tun können, um den plötzlichen Rückzug Ihrer Frau auszuhalten? Was können Sie tun? (Gibt es Freunde, die Sie anrufen können...)“

Gewalt eines Elternteils gegenüber Kindern

Die Grundstrategie ist die gleiche. Hier ist ganz wichtig, dass ein Elternteil die volle Verantwortung übernimmt für den Schutz des Kindes. Auch kann es wichtig sein, dafür Sorge zu tragen, dass der Täter nicht mit dem Opfer alleine ist. Zum Schutz von Kindern ist jedoch vieles zu ergänzen (siehe § 8 a) was an dieser Stelle nicht möglich ist.

Schlussbemerkung

Die beschriebene Intervention setzt eine grundsätzliche Bereitschaft beider Partner voraus, zu kooperieren. Ist dies nicht gegeben, gelingt es dem Paar auf

Voraussetzung:
grundsätzliche Bereitschaft
beider Partner
zu kooperieren.

Dauer nicht, die Intervention umzusetzen oder ist die Gewalttätigkeit besonders heftig oder gefährlich, ist kurzfristig oder auch langfristig eine räumliche Trennung notwendig (z.B. „Platzverweis“, Frauenhaus). Auch das schließt nicht aus, dass gerade durch den Gewinn an Autonomie in der Zeit der räumlichen Trennung die Gefährdung zurückgeht und das Paar die Chance eines Neubeginns sieht. <



Rainer Fritz, Leiter der Psychologischen Ausbildungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese Freiburg (PAS)
Kontakt:
Landsknechtstrasse 4
79102 Freiburg
Tel.: 07 61 - 7 04 38 50
Mail: PAS@ehe-familie-lebensberatung.de